

Jean Greisch

**Der *Eine* schließt das andere nicht aus:
Gott als der „Nicht-Andere“ und der „Ganz-Andere“**

Seitdem Nietzsche die Formel: „Monotonotheismus“ geprägt hat, muss jede Religionshermeneutik sich mit dem Verdacht befassen, dass der Monotheismus jeglicher Spielart eine tödliche Bedrohung für ein Denken darstellt, das die Andersheit ernst nimmt. Eine kritische Besinnung auf die Gottesbegriffe der Neuzeit und der Gegenwart deckt die hintergründigere Spannung zwischen dem „Nicht-Anderen“ (Cusanus) und dem „Ganz Anderen“ (Karl Barth) auf. Ein Vergleich dieser Begriffe ermöglicht ein „dialektisches“ Verständnis der Beziehung von Selbigkeit und Andersheit, demzufolge die Einzigartigkeit Gottes die Anerkennung der Andersheit begründet. Gerade weil die göttliche Einheit transzendent und unsagbar ist, schließt sie die Pluralität notwendig mit ein, statt sie auszuschließen: „*magna multitudo non potest esse sine multa diversitate*“.